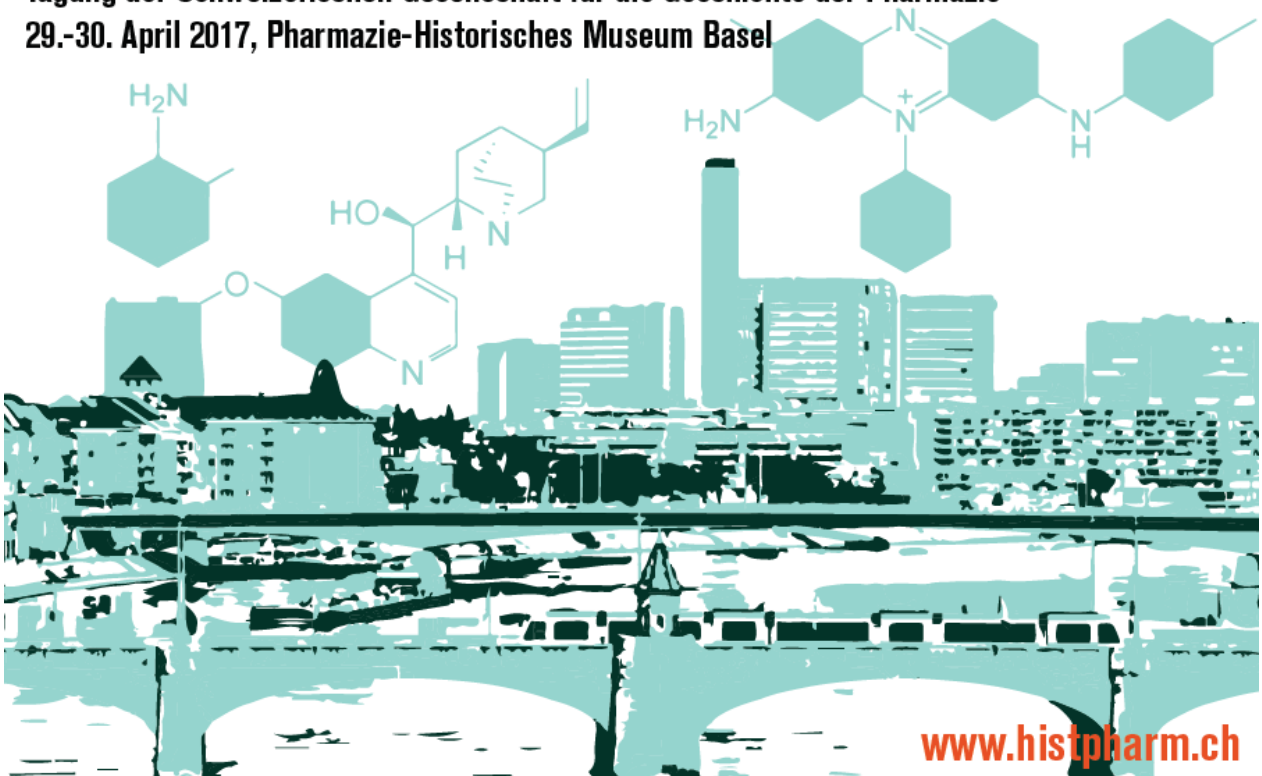


Jahrestagung/Réunion annuelle  
Schweizerische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie/  
Société suisse d'histoire de la pharmacie

# Abstracts

## PHARMAZIE IST NICHT NUR GRÜN

Tagung der Schweizerischen Gesellschaft für die Geschichte der Pharmazie  
29.-30. April 2017, Pharmazie-Historisches Museum Basel



## „Recipe in apoteca: pigmenta et colores in Apothekertaxen“

Professor Dr. Andreas Burmester, ehem. Direktor Doerner Institut, München

**Andreas Burmester** hat Chemie, Mathematik und Kunstgeschichte in Tübingen und Berlin studiert. Im Jahr 1983 nahm er eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Doerner Institut an, das Teil der Münchner Pinakotheken ist. Ab 1987 leitete er die dortige naturwissenschaftliche Abteilung, von Januar 2003 bis März 2017 stand er dem Institut als Direktor vor. Nach der Habilitation an der Technischen Universität München (TUM) im Jahr 2001 wurde er dort 2002 zum Privatdozenten, 2009 zum außerplanmäßigen Professor ernannt. Von 1995 bis 2016 rege Lehrtätigkeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München und der TUM. Seine zahlreichen Aufsätze zur Kunsttechnologie von Gemälden befassen sich unter anderem mit dem Werk von Dürer, Tintoretto, Rubens, Tiepolo, der Schule von Barbizon und von Kandinsky. Sein derzeitiges Interesse gilt dem Studium von kunsttechnologisch relevanten Quellen in Archiven und Bibliotheken, Fragen des Museumsbaus sowie dem Nationalsozialismus und der daraus resultierenden Restitutionsproblematik. Er ist Mitglied in Kommissionen in der National Gallery London und von CATS Kopenhagen. 2004 bekam er für seine Verdienste in der Konservierung den internationalen Forbes-Prize des IIC verliehen. Kontakt: burmester.muc@t-online.de

### **Abstract:**

Seit rund 100 Jahren versuchen Grenzgänger der Naturwissenschaften, Kunstgeschichte und anderer Disziplinen hinter die Rätsel der Kunst älterer und neuerer Meister zu kommen. Aus diesem interdisziplinären Grenzgang wurde die Kunsttechnologie / technische Kunstgeschichte geboren, die sich nicht nur mit dem Aufbau und der Maltechnik von Gemälden befasst, sondern vor allem nach Werkstattpraxis und verwendeten Materialien fragt. Eine der Fragen ist, woher ein Künstler seine Pigmente und Farben bezog? Eine Antwort lautet: *recipe in apoteca!* Anlässlich der großen Dürer Ausstellung 1998 in der Neuen Pinakothek in München richteten Christoph Krekel (heute Stuttgart) und Andreas Burmester erstmalig den Blick auf die Apotheke der frühen Neuzeit. Von einem breiten Publikum goutiert, stellten sie erstmalig einen neuen Quellentypus vor, der den Bezug von *pigmenta et colores* um 1500 offenlegte. Es waren Apothekenpreislisten, sogenannte Taxen, deren Farbenkapitel die Kunsttechnologie bislang völlig übersehen hatte. Aus diesem Impuls erschloss sich in den kommenden Jahren in Zusammenarbeit mit Ursula Haller (heute Dresden) ein breiter Fundus von Angaben zu Pigmenten, Farben und Malmaterialien, wobei der untersuchte Zeitraum derzeit von 1400 bis 1800 reicht. Der Vortrag greift auf die rund 26.000 Materialeinträge des sogenannten Münchner Taxenprojektes ([www.taxenprojekt.de](http://www.taxenprojekt.de)) aus über 230 untersuchten Taxen zurück und untersucht an Einzelbeispiele wie Zinnober oder Berggrün den Informationsgehalt, die Struktur und die Bedeutung von Taxen im Hinblick auf *pigmenta et colores*. Dabei wird deutlich, dass Apotheken und ab 1700 auch Materialisten eine wichtige Station auf dem Weg der Farbmittel vom Bergwerk bis in das Künstleratelier bilden.

\*\*\*\*\*

## „Von Safrangelb bis Tintenschwarz. Historische Farben in der Pharmazie“

Dr. Ursula Barthlen, Offizin-Apothekerin in D-Dusslingen

**Ursula Barthlen** studierte Pharmazie an der Universität in Tübingen. 1979 Approbation als Apothekerin, Austauschstudentin in Malaysia, 1983 Promotion am Institut für Pharmazeutische Biologie bei Prof. Dr. Reinhard in Tübingen, anschließend in zwischen 39 Jahre Tätigkeit als Apothekerin, bis heute, in eigener Apotheke in Dußlingen/Tübingen. Fachapothekerin für Offizin-Pharmazie, Homöopathie und Naturheilkunde, Ernährungsberatung, Prävention und Gesundheitsförderung und Geriatrische Pharmazie mit Schwerpunkt Diabetes.

Mehrere Jahre Leiterin der Fachgruppe Botanik der APV, Durchführung zahlreicher pharmakobotanischer Exkursionen rund um den Globus, in diesem Jahr nach Jordanien, Referentin der VHS Inzighofen, Pharmaziehistorische Seminare an der Universität Tübingen, Mitglied des Weiterbildungs-, Berufsausbildungs- und Haushaltsausschusses der LAK,

Mitglied in verschiedenen Prüfungsausschüssen der LAK Stuttgart, Durchführung der botanisch-wissenschaftlich Exkursionen der Bundesapothekerkammer auf dem Pharmacon – Kongress in Meran. Referentin bei der Weiterbildung Geriatrie der LAK, Mitarbeit beim Handbuch von Prof. Wichtl: Teedrogen und Phytopharmaka

### **Abstract:**

Das Färben von Haut, Kleidung, Speisen und auch von Medikamenten hat eine lange Tradition. Den Handel mit Farben, en gros und en detail, für die Malerei und andere Zwecke hatten zeitweise die Apotheken inne.

Früher kannte man nur die Naturfarben und Ihre entsprechenden Verarbeitungen, um Farben daraus herzustellen.

Fast alle Drogen aus der Tria regna naturae mit Vegetabilia, Animalia und Mineralia, hatten auch eine medizinische, heilende Wirkung. Hier ist der Fokus auf die färbenden Neben- oder Hauptaspekte der Drogen gelegt. Zum Beispiel, der Färberkrapp oder Indigo wurden schon in vorchristlicher Zeit fast ausschließlich zum Färben verwendet. Gummi Kino findet in den historischen Apotheken als Adstringens Anwendung, aber es wird aber auch zum Färben eingesetzt.

\*\*\*\*\*

## „Farb- und Stilberatung für Arzneimittel“

Dr. Elisabeth Grimm, eidg. dipl. Apothekerin

**Elisabeth Grimm** ist in Offenbach am Main (Deutschland) geboren und somit in unmittelbarer Nähe der Farbwerke Höchst und der DEGUSSA aufgewachsen. Farben und Färben haben schon in ihrer Schulzeit eine grosse Rolle gespielt, hat sie doch an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach gelernt, Textilien und Leder zu färben. Nach dem Abitur ging die Auslandschweizerin in Ihren Heimatkanton Bern und studierte dort bis 1982 Pharmazie. Bevor sie an der Universität Basel bei den Professoren Follath und Linde eine Dissertation in klinischer Pharmakologie und klinischer Pharmazie verfasste, arbeitete sie auf der Bettmeralp in der Offizin und in der Armeepothek. Von 1991 bis 1992 absolvierte sie einen Forschungsaufenthalt in San Francisco und kehrte anschliessend an das Unispital Basel zurück. Von der Société Générale de Surveillance abgeworben, bildete sie sich zur Qualitätsmanagement-Auditorin weiter. Anschliessend waren Ihre Stationen Verwalterin einer

Apotheke, Kantonsapothekerin und Ethikkommissionspräsidentin im Kanton Aargau, fachtechnisch verantwortliche Person und Medical Manager in verschiedenen pharmazeutischen Unternehmen, sowie Consulting für Verbände und Unternehmen. Z.Zt hat sie ein Mandat als fvP bei GABA und Colgate Palmolive.

Sie engagiert sich auch in der Aus- und Weiterbildung des Nachwuchses, sowohl im gymnasialen wie auch im universitären und militärischen Bereich.

Elisabeth Grimm liebt Natur und Berge, was auch erklärt, warum sie seit Jahren im Zertifizierungsausschuss der Schweizerischen Waldwirtschaft mitarbeitet.

Sie ist mit dem Apotheker Markus Bättig verheiratet, Mutter eines erwachsenen Sohnes und lebt in Sissach, Basel-Land.

### **Abstract:**

Farben beeinflussen uns in allen Aspekten. Sie bringen buchstäblich „Farbe in unser Leben“. Sie bewahren uns vor Vergiftungen, wenn Lebensmittel, die verdorben sind, grau und grün werden. Sie können uns aber auch täuschen, wenn wir meinen, der himbeerfarbene Pudding schmecke auch nach Himbeeren. Auch die Pharmaindustrie macht sich die Farbpsychologie und deren Symbolik zunutze. Orale Arzneiformen werden so gefärbt, dass die Farbwirkung die pharmakologische Wirkung unterstützt und den „Plazebo“-Effekt, den jedes Medikament hat, verstärkt.

Blau gefärbte Arzneimittel machen sich die farbpsychologische Wirkung der Farbe Blau zunutze: Blau steht für Phantasie, Raum, Perspektive, Entspannung, Stille und Ruhe, ebenso wie für Männlichkeit mit den Tugenden Mut, Leistung und Sportlichkeit.

Rot steht für Glück, Freude, Energie, Kraft, Liebe und Blut. Das Blut und das Herz sind in vielen Kulturen der Sitz der Seele. Es verwundert also kaum, dass „Herz-“ und „forte“-Präparate meist rot gefärbt sind, selbst wenn es sich um pflanzliche Präparate handelt.

Gelb als Farbe des Lichts, des Optimismus und der Lebensfreude wäre aus farbpsychologischer Sicht die ideale Farbe für Antidepressiva und stimmungsaufhellende Arzneimittel. In der Kategorie Gelb bis Beige finden sich jedoch auch durchaus andere Therapeutika, wie u.a. Kontrazeptiva!

Grün, die Farbe der Hoffnung, Frische und Gesundheit finden wir nicht nur bei pflanzlichen Arzneimitteln.

Waren früher Tabletten rund und flach finden wir heute, auch um die Einzigartigkeit und die Fälschungssicherheit zu gewährleisten alle nur erdenklichen Sonderformen. Hier heisst es, „was technisch möglich ist, wird gemacht.“

Bei Arzneimitteln gilt, wie in der Sterne-Gastronomie: „Das Auge isst mit“ und „Spezielles hat seinen Preis!“

\*\*\*\*\*

### **„Vom Seidenband zum Sirolin“**

Dr. Michael Kessler-Oeri, Leiter Pharmazie-Historisches Museum Basel

**Michael Kessler** wurde am 14. Juni 1958 in Basel geboren. Das Studium der Pharmazie absolvierte er an der Universität Basel mit Staatsexamen 1983. Doktorarbeit bei Prof. H. Linde in analytischer pharmazeutischer Chemie zum Thema „Psychotrope Inhaltsstoffe im Harz von *Boswellia sacra*“, welche 1989 abgeschlossen wurde. Verheiratet mit Frau Catherine Oeri aus Basel.

Seit 1987 Konservator des Pharmazie-Historischen Museums der Universität Basel.

Spezielles fachliches Interesse: Naturwissenschaftsgeschichte und Geschichte der industriellen Pharmazie. Kunsthistorisches Interesse an Apothekenfayence aus der Renaissancezeit (Italien). Seit 1994 Dozent an der Universität Basel.

Michael Kessler ist Vorstandsmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, Mitglied der Internationalen Akademie für Geschichte der Pharmazie, Vizepräsident des Vereins für das Historische Museum Basel, Mitglied in diversen Stiftungsräten und Statthalter der Basler Safranzunft. Freeman of the City of London and member of the Worshipful Company of Glovers.

Diverse Publikationen auf dem Gebiet der Pharmazie und der Pharmaziegeschichte.

Persönliches Interesse einerseits an der europäischen Kulturgeschichte im weitesten Sinne und andererseits an aussereuropäischen Kulturen; viele Reisen insbesondere in den Orient, ins südliche Afrika und nach Russland.

**Abstract:**

Welche Bedeutung hat die Entwicklung und Produktion von synthetischen Farbstoffen in der Geschichte der Stadt Basel?

Eine grosse Konzentration an pharmazeutischer Produktion und Forschung ist aus einer hier angesiedelten chemischen Industrie hervorgegangen und prägt das Leben der Stadt auf allen gesellschaftlichen Ebenen. Der Ausgangspunkt zu dieser Entwicklung war die chemische Synthese von Farbstoffen – und anderen insbesondere der Anilinfarbe Fuchsin – ab den Jahren um 1860. Sie war der Kristallisationskeim der chemischen Industrie in Basel. Die günstigen Produktionsbedingungen liessen in der zweiten Hälfte des 19. Jhs die Farbstoffproduktion und den Farbstoffhandel in Basel aufblühen. Dass sich die chemischen Fabriken in Basel auch nach dem Ablauf der Patente für Fuchsin und andere Anilinfarben und einem dazu parallelen Preiszerfall behaupten konnten, lag an der frühen Hinwendung zu Forschung und Diversifikation. Mit der Begründung der universitären Ausbildung im Bereich der Chemie (und später der Pharmazie) wurde die Basis für weitere Innovation geschaffen. Der Mangel an Rohstoffen führte dazu, dass sich die Basler Industrie nicht auf Massenfertigung, sondern zunehmend auf die Herstellung von Spezialitäten und Veredelungsleistungen fokussierte. In den folgenden Jahrzehnten war die Farbstoffchemie einer der wichtigsten Pfeiler der Basler Industrie. Parallel zu dieser Richtung diversifizierte die Industrieunternehmen aber mehr und mehr auch in die Arzneistoffproduktion und schliesslich – ab etwa dem Jahr 1920 im grossen Stil – auch in die Pharmaforschung. So wird verständlich, dass sich das Tätigkeitsfeld der chemischen Industrie in Basel vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jhs von der Farbstoffherstellung mehr und mehr auf das Gebiet der Entwicklung und Herstellung von Arzneimitteln verlagert hat. Seit Beginn des 20. Jhs waren in Basel ohnehin auch Firmen entstanden, die sich ausschliesslich als pharmazeutische Industrie entwickelten, also keine farbstoffchemische Herkunft hatten.

\*\*\*\*\*

„Geschichten zwischen Grün und Blau. Von giftigen Tapeten, blutigen Maya-Ritualen und tibetischen Lebermitteln“

Dr. Barbara Brauckmann, Leiterin Öffentlichkeitsarbeit für das D-CHAB-ETH Zürich

**Barbara Brauckmann** studierte Botanik, klinische und Umwelt-Mikrobiologie an der Technischen Universität Braunschweig (D) → Dipl.-Biologin. 3 Jahre Doktorat im Forschungslabor (Berg- und Hüttenwesen) der Preussag AG Metall in Goslar/Oker; Schwerpunkt Geohydromikrobiologie → 1985 Dr. rer. nat. (TU-BS).

7 Jahre Industrieforschung bei der Preussag AG im Zentrallabor Berkhöfen als Gruppenleiterin für Mikrobielle Abwasserreinigung-Korrosionsbekämpfung-Bodensanierung.

1992-1996: Wissenschaftsredaktorin bei der Chemischen Rundschau (Solothurn) für FuE (Rubriken Biologie, Chemie, Medizin, Lebensmitteltechnologie)

1997-2000: Science Communications Pharmazie, Medizin, Diagnostika, Vitamine/Aromen bei der Corporate Communications der F. Hoffmann-La Roche Ltd., Basel

2001-2003: Leiterin Öffentlichkeitsarbeit für das Departement Chemie der ETH Zürich

seit 2004: Leiterin Öffentlichkeitsarbeit mit Betreuung der chemischen und pharmakognostischen Sammlung für das Departement Chemie und Angewandte Biowissenschaften der ETH Zürich.

**Webseiten:**

[www.chab.ethz.ch/outreach/oeffentlichkeitsarbeit.html](http://www.chab.ethz.ch/outreach/oeffentlichkeitsarbeit.html)

[www.chab.ethz.ch/outreach/sammlungen.html](http://www.chab.ethz.ch/outreach/sammlungen.html)

**Abstract:**

Grün ist die Hoffnung: Grüne Minna oder Basler Trämli // Grün ist das Gift: Lidschatten, Tapeten, Stubenwände, Zuckerwerk //

Maya-Blau für den Regengott, Ägyptisch-Blau für Nofretete, Han-Blau für die Terrakotta-Armee //

Tibetische Medizin: Der Blaue Beryll von Sangye Gyamtso //

Karl der Grosse und der Reichtum der Waidhändler // Waidkugeln gegen Indigowürfel //

Blue Denim und Blue Jeans: von der Idee des Levi Strauss bis zum "used look" //

Von Adolf von Baeyer bis Heinrich Zollinger: Anilin, Alizarin, Anthracen - die Teerfarbstoffe kommen //

Blaufärberei // Die Stoffmusterbücher von Adolf Jenny-Trümpy